Arbeitsgemeinschaft Siegerländer Künstlerinnen und Künstler e.V., Siegen

13.05. – 23.05.1961

Frühjahresausstellung

Willi Schütz, Martin Schulz, Reinhold Köhler, Theo Meier-Lippe, Ludwig Kirchhoff, Elfriede Pfläglin, Gertrud Lücke-Flender, Hermann Kuhmichel, Willi Fingers, Gertrud Giebeler, Hans Achenbach, Hanna Achenbach-Junemann, Magdalene Umbreitm, Adolf Saenger †

Städtische Galerie Haus Seel, Siegen

Pressestimmen

Siegener Zeitung 15.05.1961

Echte Kunst bedarf keiner Erklärungen

Frühjahrsausstellung der Arbeitsgemeinschaft Siegerländer Künstler

Siegen, 15. Mai. Die Arbeitsgemeinschaft Siegerländer Künstler hält in der „Kassette" vom 13. bis 23. Mai ihre Frühjahrsausstellung ab, 60 Werke von 16 Siegerländer Malern und Bildhauern sind ausgestellt und zeigen einen Querschnitt durch die unterschiedlichsten Kunstauffassungen.

Theo Meier-Lippe, der am Samstag die Ausstellung eröffnete, konnte zahlreiche Gäste begrüßen. Besonders herzlich hieß er die Jugend willkommen. Künstler und Besucher ermahnte er, in künstlerischen Fragen Toleranz zu üben.

Rechtsanwalt Dr. Schwarz, Syndikus der Siegerländer Unternehmerschaft, hielt eine programmatische Eröffnungsrede, die mit Zurückhaltung aufgenommen wurde. Er wandte sich scharf gegen die sogenannte „hypermoderne Kunst" und äußerte Zweifel daran, ob „moderne" Künstler und deren Förderer und wohlwollende Kritiker selbst noch verständen, was sie dem Publikum anzubieten wagten. Offenbar seien nicht zuletzt finanzielle Rücksichten bei der modernen Kunst im Spiel.

Für seine Person, sagte Dr. Schwarz, lehne er jede Kunst ab, die erst der langatmigen Erklärungen bedürfe und nicht aus sich selbst heraus verständlich wirke. Kunst müsse, meinte der Redner,

die von Gott geschaffene Welt wiedergeben

und gestalten. Es sei nicht Aufgabe des Künstlers, dem Betrachter Rätsel aufzugeben und mit einer in sich unlogischen „Philosophie" zu konfrontieren, die von der großen Masse abgelehnt werde.

Die Industrie habe die Aufgabe, das zu fördern, was sie für richtig halte und was sie ihren Mitgliedern und Belegschaften der Mitglieder ohne Erklärungen vorsetzen könne — darin liege geradezu eine Pionierarbeit. Die moderne Kunst, sagte Dr. Schwarz, sei destruktiv und entspreche nicht dem Geschmack der Mehrzahl der Deutschen, weil sie der Ausdruck eines Zeitgeistes sei, der mit allen Mitteln zu bekämpfen sei.

Ein Gang durch die Ausstellung, die in der Kassette leider auf sehr begrenztem Raum untergebracht ist, bietet keine Überraschungen. Mit hervorragenden Arbeiten ist Willi Schütz vertreten, vor allem „Ballspiele" und „Im Hinterhof" wären zu erwähnen. Martin Schulz, der sich in seiner künstlerischen Aussage erfreulich treu bleibt, zeigt Landschafts-Aquarelle. Reinhold Köhler ist mit einer Reihe sehr modern aufgefaßter Bilder vertreten, die lakonisch als „Decollagen" oder „Bild" bezeichnet werden und die zu deuten schwer fällt. Auch Theo Meier-Lippe vermag mit seinen Farb- und Formmontagen nicht recht zu überzeugen. Vorzüglich sind die Arbeiten Ludwig Kirchhoffs. Die Graphiken „Harlekin", „Kathedrale" und „Denkende" sind Meisterwerke. Vorzügliche und von einer heiteren Note bestimmte Farb-Linolschnitte zeigt Elfriede Pfläglin. Aber auch die Graphiken der Lücke-Flender sind sehenswert.

Die Kontaktgraphiken" Willi Fingers sehen wie amüsante Spielereien aus und sind wohl in ähnlicher Form in den Ausstellungen höherer Schulen zu finden.

Wie immer überzeugend und eindrucksvoll bis zur Ergriffenheit wirken die Arbeiten Hermann Kuhmichels. Seine „Lauschende" und eine Reihe von Schiefer-Reliefs sind in jeder Weise ausgereift. Plastiken zeigen auch Ruth Fay und Gertrud Giebeler. „Großmutter und Kind", eine Kleinplastik der Giebeler, ist eine besonders ansprechende Arbeit. Eine „Katze" von Hans Achenbach und „Blumen mit Äpfeln" von Hanna Achenbach zählen zu den besten Ausstellungsstücken.

Mit Graphik und Zeichnungen, die noch ein wenig brav und bieder wirken, gibt Magdalene Umbreit ihr Debüt. Hier fehlt noch Erfahrung und ein wenig Mut, vom Konventionellen abzugehen — dann wird man sicherlich mehr und besseres sehen.

Eines der eindrucksvollsten Bilder ist eine recht großformatige „Ruferin" des kürzlich verstorbenen Adolf Saenger — Maßstab für das, was dem Siegerland durch den Tod dieses Mannes verloren ging.

Oschu

Siegener Ztg. 15.5.

Westfalenpost 15.05.1961

Klare Absage an die „hypermoderne" Kunst

Syndikus Dr. Schwarz zur Eröffnung der Frühjahrsausstellung Siegerländer Künstler

Siegen. Die Frühjahrsausstellung Siegerländer Künstler wurde am Samstag in der „Kassette" der Stadtsparkasse eröffnet. Sie ist bis zum 23. Mai (außer montags) täglich von 10 bis 18 Uhr zu besichtigen. Es sind diesmal 60 Arbeiten von 15 Künstlern und Künstlerinnen ausgestellt, die sich zu einem Förderkreis zusammengeschlossen haben. Vorsitzender Theo Meier-Lippe sprach bei der Begrüßung zahlreicher Gäste Worte eines ehrenden Gedenkens für den vor wenigen Tagen verstorbenen Senior der Siegerländer Künstler, Adolf Saenger, der in dieser Ausstellung mit einem großformatigen Porträt des „Rufers" noch eindrucksvoll Raum einnimmt.

Die Eröffnungsansprache hielt der Stadtverordnete, Rechtsanwalt Dr. H. O. Schwarz, Syndikus der Siegerländer Unternehmerschaft und des Arbeitgeberverbandes. Er gab eine in dieser Offenheit und Deutlichkeit überraschende Absage an die „hypermoderne" Kunst.

Obwohl seine Ausführungen im Gegensatz zu der vom Vorsitzenden der Künstlervereinigung berufenen Toleranz standen, wirkten sie sympathisch durch die von keinem sich anspruchsvoll gebenden „Kunstverstand" getrübte Ehrlichkeit der rein persönlichen Stellungnahme. Dr. Schwarz kritisierte das Gebaren beamteter Kunstkritiker, Museumsleiter und sonstigen, der Produktion und dem Umsatz solcher abseitigen, sich als Kunst gebärdender Schaffensdränge, die erst der Begründung ganzer psychologischer und philosophischer Systeme bedürften, um Verständnis für solche Kunst zu wecken.

Der Redner ließ keinen Zweifel darüber, daß die Früchte solcher Betätigung keine Förderung von der durch ihn vertretenen Organisation zu erwarten hätten, die bestrebt sei, den ihnen im sozialen Interessenbereich nahestehenden Menschen nur solche Werke als wirkliche Kunst nahezubringen, die Gottes Schöpfung keineswegs nur im photographischen Sinne wiederzugeben sich bemühe, die aber dem der Natur innewohnenden göttlichen Sinn und der Bedeutung des Schönen und Erhabenen und damit deren Wirkung auf den Menschen ihr Recht beließe.

Es mag nicht ohne Einseitigkeit bei der Formulierung dieser kategorischen Aussage zugegangen sein. Dieses Echo kam dem Bekenntnis des Sprechers aus dem keineswegs befreienden Beifall entgegen. Und doch ist eine Art von „Gewitterreinigung" durch diese Ausführungen nicht zu verkennen. Sicher werden sie Anknüpfungspunkt auf den Plan gerufener Diskussionen, wie auch positiver Deutungen der modernen, insbesondere der gegenstandslosen, Kunst werden. Jedenfalls müßten sie aber jeden Kunstfreund dazu anregen, nun durch den eigenen Besuch und das Studium der Ausstellung seinen eigenen festen Boden dieser Kunst gegenüber zu gewinnen! O. H.

Westfalenpost 15.5.61

Westfälische Rundschau 15.05.1961

Schwarz: Keine Förderung der „Hypermodernen"

Unternehmersyndikus fand kühle Aufnahme bei Eröffnung der Frühjahrsausstellung

Siegen. Man konnte sich an das Wort vom gestorbenen König erinnert fühlen, dem unmittelbar der lebhaft begrüßte neue folgt, als am Samstagnachmittag in der Kassette die Frühjahrsausstellung der Mitglieder des Förderkreises Siegerländer Künstler eröffnet wurde. Eines der letzten eindrucksvollen Gemälde des erst vor einigen Tagen zu Grabe getragenen Adolf Saenger grüßte mit dem Zeichen der Trauer aus der Reihe der von den Lebenden geschaffenen Bilder die zahlreichen Besucher.

In der Hauptsache waren lediglich Variationen im Schaffen der schon lange sich beteiligenden Kunstschaffenden Haus und Hanns Achenbach, Fey, Giebeler, Kirchhoff, Köhler, Lück-Flender, Meier-Lippe, Pfläging-Giebeler, Schulz, Schütz zu sehen. Allerdings wurde die Autorenreihe (60 Werke) durch zwei Gäste erweitert: Willi Finger (Mudersbach) zeigt „Kontaktgrafik", Magdal. Umbreit-Czeremin (Siegen) Zeichnung und Aquarell.

Theo Meier-Lippe begrüßte vor allem die zahlreichen jugendlichen Besucher, deren Anteilnahme er als eine Aufwertung des Kunstgedankens bezeichnete. Dr. Schwarz, der Syndikus der Siegerländer Unternehmerschaft, wendete sich in seiner Eröffnungsrede außerordentlich scharf gegen die Bestrebungen einer „hypermodernen Kunst", deren Produktion er als das Ergebnis einer von Kunsthistorikern, Museumsleitern und Händlerkreisen gelenkten Propaganda bezeichnete. Hinter diesem ganzen Rummel stecke nur eigenes Gewinnstreben. Man müsse einmal offen darüber reden, daß die Industrie nur die Kunst zu fördern gedenke, die sich noch ihres Bezugs zum Vorbild der gottgeschaffenen Natur bewußt bleibe. Die Rede wurde auffallend kühl aufgenommen.

So offensichtlich das Befremden war, das bei diesem „Programm" durch den Raum ging, so begrüßenswert wäre es gewesen, wenn der Sprecher neben dem persönlichen Bekenntnis auch gewissen absoluten Urteilen Geltung verschafft hätte. Das Echo wird nicht ausbleiben. Der von Dr. Schwarz geführte Angriff erscheint übrigens geeignet, das Interesse an dieser (keineswegs der „hypermodernen" Kunst allein das Wort redenden) Ausstellung zu vertiefen. Sie kann bis zum 23. Mai täglich — außer montags — von 10 bis 18 Uhr besichtigt werden.

Westf. Rundschau 15.5.61

Rundschau 15.5.61

Westfalenpost 17.05.1961

Gegen die „Diktatur der modernen Kunst"

Eine Zusammenfassung der Rede von Dr. Schwarz in der Frühjahrs-Ausstellung

(WP) Die zur Eröffnung der Frühjahrsausstellung 1961 der Siegerländer Künstler von dem Stadtverordneten und Syndikus der Siegerländer Unternehmerschaft, Dr. Hans-Otto Schwarz, offen ausgesprochene Ablehnung der „hypermodernen", das heißt der gegenstandslosen, abstrakten Malerei hat in interessierten Kreisen Aufsehen erregt. Vielfach ist der Wunsch nach einem möglichst vollständigen Abdruck der Rede Dr. Schwarz' laut geworden. Wenn wir aus Raumgründen dazu auch nicht imstande sind, so glauben wir doch mit einer Zusammenfassung der wichtigsten Teile dieser Ausführungen dem Informationsbedürfnis vieler Leser entgegenzukommen. Gleichzeitig veröffentlichen wir dazu eine erste kritische Stellungnahme, die in Form eines „Offenen Briefes" gehalten ist.

Zu Beginn seiner Ausführungen befaßte sich Dr. Schwarz mit der Rolle von Industrie und Wirtschaft als modernen Kunst-Mäzenen. Auch die Siegerländer Unternehmer beteiligten sich nach seiner Darstellung sowohl global als auch speziell an der allgemeinen und persönlichen Förderung der Künste und Künstler.

Wenn dies im Siegerland auch in den letzten Jahren noch der Fall gewesen sei, dann vor allem deshalb, „weil die Siegerländer Künstler im großen und ganzen bis auf einige wenige eine mehr oder weniger gegenständliche Kunst bieten, d. h. also Bilder schaffen, die der Wesensart des Siegerländers entsprechen".

Er habe den Eindruck, fuhr Dr. Schwarz fort, daß im Siegerland die eine moderne Kunst nicht ankomme. Ganz persönlich sei er der Meinung, daß im Gegensatz zu der von vielen Kunstkritikern vertretenen Auffassung, das Bekenntnis zur modernen Kunst sei ein Wagnis, heute viel mehr Mut dazu gehöre, die „konservative Kunst, die naturnahe Kunst" zu fördern und zu propagieren. Wer sich nicht positiv zu der „hypermodernen" Kunst einstelle, werde vielfach als Banause verschrien. Die Praxis mancher Museen und Galerien, die diese moderne Kunst förderten, sei wohl doch in erster Linie auch von Prestige- und geschäftlichen Erwägungen bestimmt.

In diesem Zusammenhang zitierte Dr. Schwarz den bekannten Maler und Porträtisten Oskar Kokoschka, der wohl keineswegs in dem Rufe stehe, nicht modern zu sein, aber gegen die allzu moderne gegenstandslose Kunst Stellung genommen habe, weil auch er die „Kunstlosigkeit dieser Kunst" sehe und mit Recht davor warne, sie ernst zu nehmen oder zu überschätzen. Kokoschka habe es als bedenklich bezeichnet, daß in der ganzen Welt die gegenstandslose Kunst propagiert werde, die erst durch Interpretation verständlicher gemacht werden solle. Weiter habe Kokoschka festgestellt, daß es noch nie so viele Dilettanten gegeben habe, die sich zum Künstlertum berufen fühlten, wie heute.

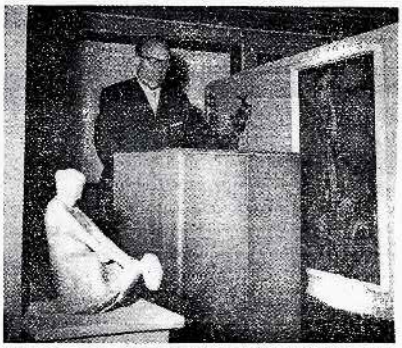
Es sei bezeichnend, sagte Dr. Schwarz weiter, daß Künstler dieser Richtung für ihre Werke langatmige und zum Teil philosophische Interpretationen benötigen, die sich jedoch der allgemeinen Logik entzögen. Das habe nach seiner Auffassung dann nichts mehr mit Kunst zu tun, „denn Kunst kommt von Können". Der Künstler müsse die Natur nachgestalten, das Gegebene, was das Auge zu sehen vermöge, bilden, wiedergeben, formen. Er wolle keineswegs der fotografischen oder klischeeartigen Wiedergabe das Wort reden, fuhr Dr. Schwarz fort, doch müsse die Kunst immer das Ziel haben, „die von Gott gegebene Form in höchster Vollendung wiederzugeben". Solange es bisher eine Kunst gegeben habe, habe sie ihre Vorbilder aus der Natur und den dort gültigen Gesetzen genommen.

Ein bei solchen Gelegenheiten von den Vertretern der hypermodernen, d. h. vorwiegend abstrakten Kunst gebrauchtes Argument von dem Künstler, der seiner Zeit voraus sei und von den Zeitgenossen noch verkannt werde, ließ Dr. Schwarz nicht gelten. Wenn vor 50 oder 80 Jahren die Darstellung des Arbeiters oder des Arbeitsmilieus beispielsweise verpönt gewesen sei und kein Verständnis gefunden habe, dann sei das vor allen Dingen aus den damaligen gesellschaftlichen Verhältnissen her zu erklären gewesen.

„Wir sollten festhalten, daß es in der Kunst darauf ankommt, daß der Künstler seinen Mitmenschen einen Begriff der Schönheit der von Gott geschaffenen Welt übermittelt, oder Dinge mit seinem künstlerischen Auge und seiner Hand wiedergibt, die wir normalen Menschen mit dem Auge nicht zu sehen vermögen", betonte Dr. Schwarz. Es sei aber keineswegs die Aufgabe eines Künstlers, Rätsel aufzugeben oder ein Gewirr von Zeichen und Farben zu konstruieren. Die trotz philosophischer Erklärungen letztlich doch nicht begriffen würden. Selbst in Paris, dem großen Kunstzentrum der Welt, hätten die hypermodernen und extremen Künstler, von kleinen Kreisen abgesehen, kaum noch Resonanz.

Vor allem aber müsse man sich gegen den Totalitätsanspruch der modernen Kunst wenden. Die Siegerländer Industrie und Wirtschaft, die der Kunst gegenüber aufgeschlossen sei und sie fördern wolle, habe eine Verpflichtung sowohl gegenüber jenen Künstlern, die zum großen Teil nicht auf Rosen gebettet seien, und ihre Arbeiten von den der abstrakten Richtung verschworenen Juroren und Ausstellungsleitungen meist nicht akzeptiert würden, als auch gegenüber den arbeitenden Menschen, denen die Kunst etwas Wesentliches aussagen solle. Der verstorbene Adolf Saenger sei ein Beispiel der echten Verwurzelung des Künstlers mit Volkstum und Geschichte seiner Siegerländer Heimat. Wie Saenger, besäßen auch die meisten anderen Siegerländer Künstler eine solche Verwurzelung und Verbundenheit mit ihrer Umwelt. „Die Mehrzahl der Bilder spricht uns an, und wir wissen, was gemeint ist."

Er glaube deshalb, so schloß Dr. Schwarz seine Ansprache, daß diese Siegerländer Künstler auf die Dauer gesehen anerkannt und weiterhin gefördert werden würden.



In der Frühjahrsausstellung Siegener Künstler in der Kassette – unser Bild zeigt Dr. Schwarz bei der Eröffnungsansprache – nimmt ein nachgelassenes Werk Adolf Sängers „Der Rufer" (im Bild rechts) einen besonderen Platz ein. Links im Bild eine Plastik von Gertrud Giebeler.

Westfalenpost 17.5.61

„Toleranz erscheint mir angemessen"

Ein Offener Brief an Dr. Hans-Otto Schwarz

Sehr geehrter Herr Dr. Schwarz!

Es wurde Ihnen die Ehre zuteil, zur Frühjahrsausstellung 1961 der Siegerländer Künstler die Eröffnungsansprache zu halten. Sie benutzten die Gelegenheit dazu, Ihre persönliche negative Meinung zur „Modernen Kunst" zu verkünden und versuchten, deren Gültigkeit zu dokumentieren. Ihre Darlegungen könnten sogar als Programmforderung an die Künstler aufgefaßt werden, sofern diese auf wirtschaftliche Hilfe seitens der Siegerländer Industrie rechnen sollten. Der Beifall und eine „gute Presse" mag Sie in der Annahme bestärken, das Rechte getan zu haben.

Möchte Ihnen aber zum Bewußtsein kommen, daß Ihrer Ansprache eine allgemeingültige Antwort versagt bleiben mußte; denn der Charakter der Veranstaltung schloß eine Erwiderung aus, zu der manch einer sich genötigt sah.

Ihre Rede stand auch im Gegensatz zu den sittlichsten Werten des Kunstmalers Herrn Maler-Lippe. Er wies auf die Vielseitigkeit der Ausstellung hin und bat die Betrachter, Toleranz walten zu lassen.

Ein solcher Standpunkt erscheint mir angemessen. Er bedeutet keine einseitige Kampfansage und überläßt es dem Betrachter, sich selbst mit den Erscheinungen moderner Kunst auseinanderzusetzen; wie ja ganz allgemein der sich mehr und mehr bewußt werdende Mensch unserer Zeit aufgerufen ist, zu allen Lebensfragen persönlich Stellung zu nehmen, da erstarrtes und einengendes Denken für ihn keine Gültigkeit mehr hat. Tolerantes Denken bringt außerdem christliche Liebe zum Ausdruck, die ein Wesenszug auch des in Ihrem Vortrag angesprochenen „Siegerländer Menschen" sein sollte.

Dipl.-Ing. K.-H. Voss,
Siegen, Goethestraße 14

WESTFALENPOST

Herausgeber: Dr. A. Stützer.
Verlag: WESTFALENPOST GmbH, Siegen, Mühlenstraße 22, Fernruf: 2 25 15 / 17. Verlagsleitung und -direktion: D. Stützer, E. Bauer, K. P. Monnes; alle in Hagen. Redaktionsgemeinschaft mit den Ruhr-Nachrichten.

Verantwortlich für den Inhalt: Chefredaktour Robert Schmelzer, Dortmund; Stellvertreter: Dr. W. Jungermann, Dortmund. Chef vom Dienst: K. Frahert, Hagen. Außenredaktion: H. Weiss, Hagen.

Anzeigen: Kombinationspreisliste Nr. 8 vom 1. 7. 60 (IVW) und Ortspreisliste Nr. 14 vom 1. 7. 60 (IVW). Anzeigenleitung: W. Gehrke, Hagen. Druck: WESTDRUCK, Hagen, Mühlenstraße 22. Abonnement-Abbestellungen nur schriftlich bis zum 10. des Monats.

Redaktion Siegen: Erich Schönau, Siegen, Koblenzer Str. 6, Fernruf 44 00. Annahme von Bestellungen und Anzeigen: Siegen, Koblenzer Straße 6, Fernruf 2 14 67.

Siegener Zeitung Mai 1961

Briefe an die Siegener Zeitung

„Gesundes Volksempfinden" in Kunstfragen unmaßgeblich

Zum Thema „Moderne Kunst", über das der Syndikus der Siegerländer Unternehmerschaft, Dr. Schwarz, anläßlich der Eröffnung der Siegerländer Kunstausstellung Ausführungen gemacht hatte, gingen uns weitere Leserzuschriften zu:

„Nach Ihrer Besprechung der Eröffnung der Ausstellung Siegerländer Künstler in der Kassette am 13. Mai, haben Sie einen offenen Brief abgedruckt, in dem die Bestürzung der Zuhörer über die intolerante Tendenz und unangebrachte Polemik in der Eröffnungsansprache zum Ausdruck kam. Diese menschlich anständigen, vornehm zurückhaltenden Zeilen genügen aber zur Beilegung des „Falles" nicht. Denn hier geht es um sehr prinzipielle Dinge. Hier muß ein Freiheitsbereich verteidigt werden, dessen Unantastbarkeit, jenseits jeder Ereiferung für oder gegen diese oder jene Richtung innerhalb der bildenden Kunst, alle geistig interessierten Menschen angeht.

Wenn in einer Eröffnungsansprache für eine Bilderausstellung verschiedenster Künstler aus dem Siegerland gegen eine angeblich allzu moderne Richtung der Malerei zu Felde gezogen wird . . . „weil sie eine destruktive ist, weil sie nicht dem Geschmack und der Geistesrichtung der Mehrzahl der Deutschen entspricht und weil sie der Ausdruck eines Zeitgeistes ist, den wir, wenn er sich in anderer Form als in Kunst nähert, mit allen Mitteln bekämpfen . . .", so erweckt ein solcher Zungenschlag äußerst fatale Reminiszenzen.

Es zeugt auch nicht von besonderer Zivilcourage, sondern eher von einer gewissen Arroganz aus provinzieller Sehweise, wenn man heute eine seit einem halben Jahrhundert — denn Anfänge dazu liegen vor dem Ersten Weltkrieg — allerorten auf der Welt als legitime Weiterentwicklung der europäischen Malerei anerkannte Form und Ausdrucksweise der bildenden Kunst „abzulehnen" sich unterfängt. Man fühlt sich versucht Morgenstern zu zitieren:

Der Elefant und das Veilchen.
Er stand darauf mit Vollgewicht
und sagte, Veilchen gibt es nicht!

Für die Ablehnung der „Allzu-Modernen" wurden in der Ansprache keine sachlichen Argumente beigebracht. Die vielgehörte, aber dadurch nicht beweiskräftiger werdende Bemerkung, das Kunstwerk „müsse" — warum eigentlich muß es? — den Betrachter „ergreifen", ihm „ohne lange Erklärung verständlich sein" usw., stellt weniger eine Begründung, als vielmehr ein unfreiwilliges Eingeständnis dar, daß sich der Sprecher die von ihm in Bausch und Bogen „abgelehnten" Bilder doch wohl nicht genügend lange und gründlich angeschaut und es unterlassen hat, sich in ausreichender Weise mit abstrakten, mit ungegenständlichen, mit konkreten, mit tachistischen, mit informellen und gar mit noch „neueren" Produktionen der „Moderne" zu konfrontieren. Mit anderen Worten: er ist einfach unzuständig für die Fällung eines Urteils, weil er, um in der Sprache der Juristen zu reden, die Judikatur und Kommentare zu den Gesetzen nicht kennt, um deren Auslegung vor einem sehr hohen Gericht es hierbei gehen müßte.

Bezeichnenderweise nennt er keinen einzigen Namen. Es wird nur von „grünem Klee" gesprochen, nicht aber von Paul KLEE, dessen Entwicklung abstrahierender Formen heute zum Lehrstoff des Kunstunterrichts aller höheren Schulen gehört. Auch als den Versuch einer berechtigten Kunstkritik kann man die Eröffnungsrede nicht anerkennen. Dazu fehlt außer dem Sachverstand die vielleicht noch wesentlichere Voraussetzung aller echten Kritik, die Sachdienlichkeit und Unvoreingenommenheit. Sachliche Kritik ist dem echten Künstler immer willkommen, da er ihrer als Echo dringend bedarf. Aber sie verdient ihren Namen nicht, wenn sie sich darin erschöpft, Dogmen aufzustellen — wie hier das von der bloßen Naturabschilderung und Darstellung oberflächlicher Naturähnlichkeit als der einzigen dem „Siegerländer Menschen" angemessenen Art und Weise der malerischen Betätigung, deren Richtigkeit durch nichts bewiesen wird, um dann nach diesen Maximen ihre Verdikte zu fällen. Das nennt man nicht Kritik, sondern Vorurteil. Ein solches steht den Nichtkünstlern gegenüber dem Schöpfungsakt des Kunstwerks nicht zu und einem Juristen besonders schlecht an.

Da also keine Begründung mit diskutierbaren Argumenten vorgebracht wird, kann man sie auch nicht widerlegen. Um so mehr muß ein Anspruch zurückgewiesen werden, der zu seiner Begründung nichts vorzubringen hat, als die Berufung auf eine anonyme, aber angeblich große Zahl Gleichgesinnter. Namens aller freien Geistigkeit und echten Toleranz muß dieser Appell an das, was man vor einiger Zeit „gesundes Volksempfinden" nannte, als in Kunstfragen ebenso unqualifiziert angeprangert werden, wie er es für reine Rechtsfragen heute unbestritten ebenfalls ist.

Darüber hinaus darf vermutet und erhofft werden, daß auch „die Industrie", als deren Sprecher sich der Redner bezeichnete, von der Diffamierung einer ehrlich um die Probleme ihrer Kunst ringenden Gruppe von Mitmenschen klar abrücken wird. Daß alle echten Künstler des Siegerlandes, so sehr sie sich auch untereinander mit den legitimen Waffen des Geistes ihrer verschiedenen Auffassungen und Richtungen wegen befehden mögen, einmütig zusammenstehen in der Ablehnung einer Bevormundung ihres Schaffens und zur Verteidigung der Autonomie des Künstlertums, steht außerhalb jeder Diskussion. — Man fragt sich daher nur: cui bono wurde solche Philippika überhaupt vorgebracht?"

Dr. jur. Gerd Uffelmann
Apotheker Reg.-Rat a. D.

Erklärung der Siegerländer Künstler

Die Siegerländer Künstler betrachten sich als eine Gemeinschaft freischaffender Künstler, die jede künstlerische Leistung mit Niveau, gleich welcher Richtung, in ihrem Kreise respektieren und vereinigen. Aus diesem Grunde sind sie gezwungen, sich von der Rede des Herrn Dr. Schwarz, anläßlich der Frühjahrsausstellung Siegerländer Künstler am 13. Mai, was Inhalt und Tendenz betrifft, zu distanzieren.

gez.: Gertrud Giebeler
Ludwig Kirchhoff
H. R. Koehler
Hermann Kuhmichel
Hermann Manskopf
Theo Meier-Lippe
Elfriede Pfläging
Willi Schütz

„Eine starke Zumutung"

Endlich einmal einer, der die Dinge beim rechten Namen genannt hat. Wer seinerzeit die Ausstellung „Entartete Kunst" in München gesehen hat, wo die moderne Kunst sich bis zum Entsetzen aller normal und gesund empfindenden Menschen darbot, der weiß Bescheid, obschon auch hier nicht alle Bilder als „Entartete" anzusehen waren. Es ist eine starke Zumutung, wenn ein Künstler irgend eine Begebenheit oder Landschaft seinen Gefühlen und Stimmungen nach darstellt, und nun vom Beschauer verlangt, sich ihm „gleichzuschalten". Die blinde und taubstumme Helen Keller sagt: „Ich glaube nicht, daß ein sehender Mensch die Formen der plastischen Kunst so empfindet wie ich, wenn ich mit meinen Händen ein Kunstwerk berühre." Ob sie dieses Glücksgefühl auch beim Berühren moderner Plastiken haben wird? Man kann sagen, daß rund 80 Prozent aller Leser mit den Ausführungen des Herrn Dr. Schwarz einverstanden sind, die er in offener, ehrlicher Weise dargeboten hat.

Ernst Giesler, Niederschelden

Westfalenpost 18.5.1961

Leser schreiben der WP:

„Es führt kein Haubergsweg zu den Künsten"

(WP) Zu der Absage an die „Diktatur der modernen Kunst", die Syndikus Dr. Schwarz in der Eröffnungsansprache zur Frühjahrsausstellung Siegerländer Künstler gegeben hat, ist uns eine weitere kritische Stellungnahme zugegangen. Wir veröffentlichen sie nachstehend als Beitrag zur Diskussion und möchten auch die folgenden Aeußerungen des verstorbenen Malers und Bildhauers so verstanden wissen.

Aesthetische Auseinandersetzungen sollten nicht mit wirtschaftlichen „Argumenten" geführt werden, wie das Dr. Schwarz in seiner Rede gegen die „hypermoderne", weil ungegenständliche Kunst getan hat, als er eine Förderung Siegerländer Künstler praktisch davon abhängig machte, daß diese „Bodenverbundenheit, Verwurzelung im Volkstum und den Begriff der Schönheit der von Gott geschaffenen Welt" in ihren Werken allgemein verständlich darstellen. Schon die Verengung des ästhetischen Anspruches auf den doch recht vagen Begriff Schönheit, bezogen auf Naturnähe und ähnliche Imponderabilien, wirkt sehr antiquiert.

Wer einmal den Isenheimer Altar des Meisters Grünewald genau betrachtet, wird feststellen, daß die Darstellung der Passion Christi in einzelnen Teilen dieses Werkes höchsten ästhetischen Ansprüchen genügt, obgleich sie, besser gesagt, weil sie den Ausdruck des Schmerzes in vollendeter Form nahebringt.

Vom seelischen Ausdruck ging eigentlich auch die ungegenständliche Kunst aus, denkt man an Klees Arbeiten und seine theoretischen Formulierungen dazu. Aber genauso wie der Isenheimer Altar niemals allgemeinverständlich wirken kann für den, der ihn sich flüchtig betrachtet und der keine Ahnung von der Welt des Glaubens hat, welcher dieses Werk entsprungen ist, genauso kann der flüchtige Betrachter eines ungegenständlichen Kunstwerkes nicht auf den ersten Blick „verstehen", was gemeint ist. Es bedarf in beiden Fällen der Einfühlung und Vertiefung in das Dargestellte.

Die naive ästhetische Vorstellung sieht „Schönheit" nur im sogenannten Gegenständlichen, indessen Gebilde und Bildnisse ungegenständlicher Art als sinnverwirrend betrachtet werden. Es gibt keinen abkürzenden „Haubergsweg" zum Verständnis der Kunst, gleichgültig, ob es sich im Einzelfall um gegenständliche oder ungegenständliche Kunstwerke von Rang handelt. Deshalb erachte ich die Schwarz-Rede als gefährlich für eine ernsthafte Auseinandersetzung mit diesen ästhetischen Problemen, spiegelte sie den Zuhörern doch vor, man könne ein Kunstwerk gültig danach beurteilen, daß es Naturnähe zeige. Mit anderen Worten: Der dargestellte „Inhalt" eines Kunstwerkes kann verständlich sein, über die erreichte Form desselben ist damit noch gar nichts ausgesagt. Gegenständliche und ungegenständliche Arbeiten sind geeignet, die Weltsicht des Künstlers zu vermitteln und das eigene Empfinden des Betrachters zu berühren. Selbst die künstlerische Fotografie gibt mehr als ein bloßes Abbild der Welt – sollte nicht auch die bildende Kunst in ihren Sparten Malerei und Plastik nach einem tieferen Ausdruck des Weltgefühls streben dürfen?

Paul-Gerhard H., Siegen,
z. Z. Köln

Die Meinung Ad. Saengers †

In den „Schulnachrichten", der Schülerzeitschrift des Siegener Städtischen Gymnasiums, von August 1960 entdeckten wir zum Thema „Abstrakte Kunst" ein Interview, das Dieter Jung mit dem inzwischen verstorbenen Senior der heimischen Künstler, Adolf Saenger, gemacht hatte. Saenger hatte darin seine Auffassung von der abstrakten Kunst, die er ablehnte, u. a. wie folgt begründet:

„Bei der abstrakten Darstellung gibt es weder greifbare Wertung noch einen Wertmaßstab außer der Aussage: das Bild gefällt mir, oder außer der aus peinlichem Rückständigkeitsgefühl abgeleiteten Feststellung: das Bild sagt mir etwas. Bei gegenständlicher Malerei kann man gute Werke von schlechten unterscheiden, indem man die künstlerische Erfassung des Objekts nach Ausdruck, Farbsetzung und Linienführung beurteilt. Bei der ‚abstrakten' Darstellung, bei der keine Beziehung zu einem Gegenstand vorhanden ist, wirken nur Farbe, Technik und Aufteilung des Raumes. So bleibt es dem Betrachter selbst überlassen, die Vorstellung auf sich wirken zu lassen und mit einem Begriff in Beziehung zu bringen. Der Hauptgrund für das Fehlen eines Maßstabes bei diesen Werken liegt in der Art der künstlerischen Darstellung. Schafft der Künstler diese nur, weil er modern sein will, und weil das Gegenstandslose seine Anerkennung als Künstler verspricht – oder ist es die Intuition, die ihm das Gestalten des Gegenstandslosen aufzwingt?"

„Fortfahrend kam Adolf Saenger auf eine recht bedeutsame Tatsache zu sprechen, die der Anerkennung der ‚abstrakten Kunst' schwer zu schaffen macht. Geschäftige Geldgeber bringen die durch gelenkten Zufall entstandenen abstrakten Arbeiten als die Kunst der Gegenwart zu hohen Preisen auf den Markt. Diese Unwahrheit, immer und immer wieder aufgetischt, noch durch fast zu viele Kunstpreisverleihungen für abstrakte Arbeiten gestärkt, führt in eine endlose Sackgasse. Es ist nun der Theoriekritiker, der mit fein ausgeklügelten und gegeneinander abgewogenen Worten weiterhelfen möchte. Er tut es jedoch weniger, um eine neue Kunstrichtung zu fördern, sondern vielmehr, um sich als Kritiker einen Namen zu machen. So ist es also kaum mehr der Künstler, der eine neue Kunstrichtung schafft, sondern der gut verdienende Manager und der hoffnungsvolle Kritiker."

---

10 Monate für Schläger

Kredenbach. Ein 24jähriger Angeklagter aus Kredenbach wurde mit zehn Monaten Gefängnis bestraft, weil er im Januar in Gosenbach eine 49jährige Frau vor ihrem Hause niedergeschlagen hatte. Das Urteil fiel deshalb so milde aus, weil dem Burschen räuberische Absicht oder gar ein Mordversuch nicht nachgewiesen werden konnte. Das Motiv kam in der Verhandl-

Westfalenpost 18.5.61